

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 9

Artikel: Vor vierzg Jahre : Erinnerungen us myner erschte Schuelzyt
Autor: Bonjour, Jeanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor vierzg Jahre

Erinnerungen us myner erschte Schuelzyt

Jeanne Bonjour besuchte in Bern die Schulen und das Seminar. Nach einigen Jahren der Schultätigkeit auf dem Lande wurde sie 1925 nach Bern gewählt, und seit bald 20 Jahren unterrichtet sie an der Übungsschule des Städtischen Lehrerinnenseminars. Mit ihren Schülern arbeitet sie fleißig für das große Werk von Albert Schweitzer, und mit Verständnis leitet Jeanne Bonjour die Mütterabende im Mattenquartier und in der Schoßhalde. Ihre große Liebe gilt – wie der nachfolgende Beitrag zeigt – der Pflege des reinen, farbigen Berndeutsch.

L. St.

Jetzen isch sie asphaltiert und prächtig zwäggmacht, die längi, längi Straß, wo vo Waberan em Gurtefueß na ga Chäserz füehrt — aber dennzumale, vor vierzig Jahre, isch si no ne ghögerigi Landstraß gsi, wo bim schöne Wätter gstobe und bim wüeschte gsprützt het, daß me wyt i d'Matten usegsprungen isch, wenn e Wagen oder es Outo z'düry oder z'düruus gfahren isch. Es Trottoir het's denn o keis gha, nume zwöi Straßbegrebl, eis rächts und eis linggs. Em rächte Bort nah sy Telegraphestange gstande. Wie hei die Dräht alben i höchen und fyne Tön gsunge, wenn der Bysluft über ds Moos y pfiffe het!

Dennzumalen isch äbe grad dür die Straß Änds Oktober, am Morge frueh, es jungs Möntschechind gwanderet, die frischgwählti Unterschuellehrere vo Chäserz.

I ma mi hütt no bsinne, wie mi d'Freud fasch versprängt het! Mi het's dünk, i syg der glücklechscht Möntsch uf der Wält, und i ha lut afa singe: «Schön ist die Jugend von zwanzig Jahren!» I ha nid gmerkt, öb d'Straß ghögerig oder gäbig syg. I ha eifach nume mys Glück gspürt und derzue no d'Wohltat vom Loufen i frisch Morgen yne. Myni Blicke sy i d'Wyti gwanderet, übere zu de Flüh vom Bantiger, vo dert uus übere Däntebärg und d'Ämmetaler Höger bis zur Schratteflueh. Bim Bälphärg, wo so breit vor mir glägen isch, sy sie du bhanget. Höch über ihm hei sich user Bärner Alpe, Jungfrau, Mönch und Eiger, erhobe, no grau und ärnscht i der Morgefrüechi. I bi nes Zytli blybe stah — isch's nid, wie wenn si wette mahne, daß d'Ufgab, wo mir vor churzem isch i d'Händ gleit worde, nid ärnscht und gwüssehaft gnue chönni apackt wärde? I ha d'Verantwortung spürt und zuglich o d'Freud, wo se het treit. Guldiggääl het's i mir inne glüüchtet und gsunnet.

Ob all däm Luegen und Stuunen und Dänke bin i undereinisch i mym Dörfli acho, i däm i du zächen es halbs Jahr ha dörfe schuelmeischteren und Liebi gä und Liebi näh. — Ds alte Schuelhuus, es steit no hütt oben am Stützli, wo i ds Moos abefüehrt, het schuderhaft heimelig usggeh mit sym liebe Gsicht und de vielen Ouge. Mir isch es warm worden um ds Härz! Und ersch no oben i myner Schuelstube, im Juhee! My Schuelstuben isch drum der usbout Eschtrig gsi.

I ha nid lang drzyt gha, i mym Rych umezluige. Scho het's afa räblen uf der Stäge, und die erschte Schuelburschtli sy ynecho, echly schüüch die einte, echly küehner und dörfiger die andere. Gseit het niemer nid viel, gluegt derfür descht meh. User Blicke sy inenanderschloffe. Die meischte vo denen ärnschte und chlyne Gsichtli hei gly einisch afa strahlen und lüuchte. I ha gspürt, wie sich ds gägesytige Vertroue het afa bchyme.

«Gäll, du bisch üsi nöji Lehrere», het's da und dert tönt. Still sy alli die Burechinder a ihres Plätzli ga höckle. Nam Morgegebätt hei mir zsämethaft probiert nes Lied z'singe. Druf abe hei sie mir ihri Näm'e gseit, und i ha agfange, die Chnöpf z'zelle: 53 Buebeli und Meiteli im erschten und zwöite Schuljahr, das het gheiße: 53mal Liebi gä und 53mal Liebi übercho!

Hützutags würd e Lehrere erchlüpfe, wenn sie mit so viel Schüeler müefti gutschiere! Denn aber, vor vierzig Jahre, het me nid umegluegt. Men isch ja vo synen Eltere gelehrt worde: Je schwärer d'Ufgab, desto größer sy o d'Chreft, wo eim der Liebgott zum Bewältige schänkt.

Scho bim Adieusäge na däm erschte Schuelmorge hei sich mir viel Händli etgäegstreckt. Die Chinder hei gspürt, daß ig's guet mit ne meine und daß ig se scho i ds Härz gschlosse ha. Uf däm Gärnha het sich du my Schuelarbeit ufbouet. Ds gägesytige Vertrouen und Verstah, ds Liebsy mitenander, ds freudige Schaffen und Lehre, ds enander Hälfe sy Chreft gsi, wo Guets u Schöns hei la errünne. Nach nes paar Tage hei mir scho fescht zsämeghört, d'Lehrere und d'Schüeler us em Juhee.

Öppe drei Wuche speter topplet's a d'Türe. Si geit im glyche Momänt uuf, und yne chunnt es alts Muetterli mit emene liebe, aber forschende Blick. Ds Gsichtli isch voll Rümpfli gsi und het eim a nes verschnurpflets Suurgrauechli gmahnet. D'Aalegi isch bürsch gsi, und ds umbundene Fürtech isch fei echly gstande. Nach emene Zytli streckt äs mir d'Hand etgäge und seit: «So, so, du bisch also üsi nöji Lehrere. I ha welle cho luege, ob das wahr sygi, was men im Dorf vo dir brichtet, du heigisch no keine vo dene Buebe da müeßen über ds Chnöj näh? Los, i rate dir guet, mach's lieber hüt no, weder erscht morn. I kenne die Ruschtig, i ha scho ihrne Vätter müeße der Hoseboden uschlopfe, wo sie zu mir sy i d'Schuel cho, ja — ja — der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.» Nach denen erteilte, sicher guet gmeinte Ratschläg han i du probiert, ihre myner Erziehungsgrundsätz usenander z'lege. Sie het agsträngt glost, isch aber gly druuf abe doch mit Chopfschüttle furtgange.

Öppe vierzäche Tag speter erschynt sie wieder und seit troche: «Jetze mueß ig's gwüß fasch gloube, daß dir die Buebe ohni Stäcke folge. Sött's aber trotzdäm einisch fähle, de rüef mir nume.»

Währed lengerer Zyt het jede Morgen e prächtige Rosenöpfel uf mym Pult glüüchtet. «Dä isch für Euch», het der Ruedi halb verschämt, halb sälig vürebrosmet. Wie-n'er's aagattigi, daß er so glänzi, hätt i du möge wüsse. Aber är het's nid verrate. Du ghören ig einisch bim I-d'Schuel-Cho Buebestimmen oben a der Stäge chüschele. I düübelen ufe und gseh der Ruedi und syni beide Fründe mit Inbrunst uf ne Rosenöpfel spöje und gseh o no, wie sie ne a ihrne Hosehinderli glänzig rible. I ha müeße ds Lache verbyße — aha — das isch ds Gheimnis vo däm glänzige Spiegel! Daß das rote Prachtsstück vo denn a geng unter d'Brunneröhre gwanderet isch vor em Drybyße, het niemer gmerkt.

Ds Bertheli, es geischtig schwachs und bleichs Meiteli, het keiner Rosenöpfel gha zum Verschänke, derfür aber einisch es großes, herrlichs Himbeeritafeli. Wo-n-i z'Mittag i d'Schuel chume, schwümmt das Zuckerhimbeeri i mene Söößeli uf mym Pult. Mir schwaanet öppis. Aber nid descht minder danken ig em Bertheli fründlech für sy Gab. I frage's du no näbedüre: «Los, Bertheli, hesch es öppe scho ne chly gsugget, dys Himbeeri?» — Es wird echly rot, seit du aber hurti: «Ja — aber nume zwöimal — es het mi drum so gluschtet.» Du guets, liebs Chind, han i müeße dänke, so fescht hesch du dy Gluscht, nid ds ganze Täfeli z'schläcke, chönne meischtere! Du hesch verzichtet us Liebi, für dyner Lehrere e Freud z'mache!

Sy die Gmüetschreft, wo där das Handle zum Usdruck sy cho, nid viel wärvoller und größer als ds materiellen Ergäbnis us em Läsen und Rächne? Sött nid o i über jetzige Zyt ds Härz geng viel lüter reden als der Chopf? —

Nes anders Mal bin i vor em Schuelhuus gsässen i der Mittagsstund. Der Brunne het plätscheret, der Öpfelboum isch i voller Bluescht gstanden und het herrlech gschmöckt, d'Beji hei gsummet und im Garte het d'Chlapperrose glüüchtet. Wyt, wyt äne hei Jungfrou, Mönch und Eiger glänzt und glitzeret. Über em Moos isch der guldiggääl Söjbluemeteppich usbreitet gli, und am wukelose, sydighlaue Himmel het sech d'Sonnen i ihrer glaarige Pracht gfreut. Da chunnt mys Mareili i hälle Sätz ds Stützli z'dürab z'gumpe, dem Schuelhuus zue. Es het öppis under sym Fürtech treit, es Päckli, yglyret im «Amtsanzeiger» vo Seftige. «Sä!» — das isch alles, wo-n-i von ihm ghöre. I nime ds häregstreckte Päckli, tue's uuf — je — ne Bitz Birechueche mit ufdruckte Buechstabe! I myne Muulegge het's zuckt. Ds Mareili het erchlüpft der Chuechebitz

agluegt. Wie hei aber syner blauen Ougen afah lüüchte, wo-n-ig ihm versicheret ha, das machi gar nüt, deswäge tüeg i der Chuechebitz glychwohl ässe, und de no so gärn.

Bim Mareili deheime het me sich gfragt, wohi das Chind wohl verschwunde syg mit sym Birechueche, so zmitts vom Ässen ewägg. Die hei du glost, wo-n-es plötzlich wieder uftoucht isch! Am glyche Tag han i no ne zwöite Bitz Chuechen übercho, dasmal aber eine vom Muetti, schön i Sydepapyr ypackt, ohne uldruckti Buechstabe vom «Amtsanzeiger».

Wie fescht d'Chinder es gsunds und tiefs Empfinde für ihri Kamerade hei gha, zeigt ds nächsche Gschichtli: Üse Bänzli het all Morgen am füfi müeße mit em Vatter ga grase. De het er no em Muetti sölle Holz für e Füürhärd i d'Chuchi trage und ds Wasser am Brunnen usse ga reiche. Sy Schuelwäg isch e halb Stund wyt gsi. Dihr chönnet euch dänke, daß der Bänzli vo däm allem müed isch acho i der Schuel. Nid



lang isch's gange, het er sy Arm uf d's Pültli gleit, der Chopf druuf, und isch ygschlafe. Anstatt z'lache, hei d'Schuelchinder, ohni daß i nes ha müeße säge, lysli afa rede: «Gället, Lehrere, mir la ne schlafe, er isch halt müed.» I ha gnickt. Froh bin i gsi, daß das Buebli bi üs unde het chönne löje, und mit mir isch o die ganzi Klaß glücklech gsi. Viel versuimet het der Chlyn nid. Syner Kamerade hei scho derfür gsorget. I der Pouse und o uf em Schuelwäg hei sie-n-ihm verzellt, was d'Lehrere während sym Schlafe gseit und ta het.

I sött o no vo zwöine Meiteli brichte, wo einisch, nach den Oschterferie, sy i ds erschte Schueljahr yträtte. Das sy Zwillinge gsi, ds Röseli und ds Greteli. Sie hei wyt ussen a der Wabere-Chäserzer-Gmeindgränze i mene chlyne Stöckli gwohnt. Die zwöi sy so chly gwachse gsi, daß sie im Schuelbank inne fasch verschloffsy, bsunderbar ds Greti. Ihm het's nid gfallen i der Schuel. Es wär so viel lieber no deheimeren uf der Stöcklistäge ghöcklet und hätt mit em Büübi gspilt. Trotz syne sibe Jahren isch es no nid schuelryf gsi. Nach em Bätten isch's albe, ohni nes Müxli z'mache, under e Schueltisch gschloffsy. Es het sich aber nid lang chönnen i sym Versteck freue. Prompt nach

sym Verschwinde het ds Röseli i d'Klaß use trumpeetet: «Lehrere, lueget, ds Gretu hocket umen uf em Bode.» Das Bohneli isch du gly einisch no für nes Jahr zrüggstellt worde.

Im Louf vom Meje, es isch amene Samschtig gsi, hei mir ds Röseli und sy Brueder Walter, wo i di zwöiti Klaß gangen isch, erzellt, sie heige hinecht deheimen ume nes Chlyses übercho, es Meitschi syg's. O je, han i dänkt, das wird wieder e nöji Sorg sy für die armi Familie. Sächs Meitschi und e Bueb i zweone Stube und derzue nume ne chlyne Verdienscht! Es het mi dünkt, ds Röseli tragi o scho schwär. Für ne chly Heiteri i dä Chummer z'bringe, sägen ig ihm du: «Weisch, das isch aber ganz schön, daß dihr alli so nes liebs Chindli heit übercho! Dänk, i wett o so nes chlyses Schwöschterli ha.» Es isch ungschickt gsi vo mir, däwäg z'rede. Wo-n-i na den Elfe heizue, bärnwärts loufe, gsehn i wyt, wyt vorne, under de drei blühende Öpfelbäum, es Meiteli im Straßegreble stah. Es het es merkwürdigs Päckli treit. I loufe schnäller — e du myn — es wird doch nid öppe sy — ds Härz steit mir fasch still vor Chlupf. Rönne, em Röseli das Päckli abnäh, wo sich als ds chlyne, neugeborene Schwöschterli erwise het, isch eis gsi. Du het sich Röselis tiefi Stimm la ghøre: «Lehrere, sä, channsch es ha bis am Mäntig, aber bring's de wieder.» Dihr chönnet euch vorstelle, wie-n-ig em Stöckli zue trabet bi. D'Muetter het vo däm Verschleipfe no nüt gmerkt gha. Sie isch aber o jetze nid i d'Sätz cho. «Eh» — brosnet sie vüre, «dä Spaziergang wird ihm wohl nüt ta ha.» Dermit nimmt sie mir ds Bébé ab und leit's ruehig i ds Nudlechischtl zrügg, wo näben ihrem Bett gstanden isch.

I ha mi vo denn a fasch all Tag nam Chlynen erkundiget und wie's ihm gangi. Einisch han i ds Röseli yngehend gfragt, öb's ächt scho Zejeli heig. «I weiß es nid», het d'Antwort glutet. «E so lue», han ig's ermunteret, «und säg mer's de am Namittag.» Am Eis steit die groβi Schwöschter vor mi zuehe und rapportiert ärnscht: «Es het no keiner, numenafe Čhnöpf.» Bim Heigah han i ds Röseli wieder ermunteret, no einisch nachez'luege. Ds morndrisch brichtet's du strahlend: «Lehrere, wenn es d'Čhnöpf streckt, de git's Zejeli.»

Der Walti — är und sy Vatter sy also die einzige männliche Verträffer gsi i dere Hushaltig — het sich nid bsunders vüreta i der Schuel. Einisch aber, du wohl, het er der Vogel abgschosse. I der Singstund hei mir ds Lied glehrt «Bärn, du edle Schwyzertärn». Wil es am Änd vor Strophe heißt «bisch allne Völker wohl bekannt», han i doch no welle wüsse, was d'Schüeler unter «Volk» verstande. Vom Nordpol bis abe nach Afrika hei d'Schüeler Völker ufzellt. D'Schwyzler aber, die hei sie vergässe. «Loset», spornen i se-n-a, «dihr vergässet mir grad ds wichtigste Volk, dihr kennet's doch so guet!» Tiefi Stilli, Stirne voll Runzeli, da und dert e Süufzger, nüt — eifach nüt. Plötzlich schießt der Walti uuf und brüelet: «Ds Wybervolch!» Ja — ja, han i dänkt, du und der Vatti, dihr chönnet allwäg öppis erzelle vo däm Volk!

Öppis vom Schönschten und Liebschten us myner Chäserzer Zyt isch ds Erläbe vom Sunnenufgang gsi vo der Schuelstuben uus. Wenn sie ufgstigen isch, die groβi, guldigi Chugle, dert, hinder em Schreckhorn, de hei mir geng d'Fäderen abgleit und still zum Fänschter usegluegt, lang — lang. Me het der Schnuuf vo jedem Einzelne ghört. Was isch ächt i denen Ougeblicken i ihrne Härlzli, i ihrem Gmüet und i ihrer Seel vorgange? Sicher sy die religiöse, die moralischen und die sittliche Gfuehl und Chreft gweckt und im Louf vo der Zyt o gsterkt worde. Der Sinn vom Schönen und Guete isch de Chinder ufgange, o der fescht Glouben a ds Dasy vo üsem Herrgott.

Dert oben im guldige Juhee, höch über em heitergäale Moos, gägenüber üsne Schneebärge, hei mir o ds Danke glehrt. Mängisch — mängisch wenn d'Härztöri hindena offe gstante sy, het's us em Schuelhüsli tönt, gsunge vo 53 Schuelburschtli und ihrer Lehrere:

«Großer Gott, wir loben dich,
Herr, wir preisen deine Stärke . . .»

Jeanne Bonjour